

Domäne eingezogen und von einem Einwohner aus Selbach für 500 Frcs. angekauft, die eigentlichen Klostergebäude abgerissen; wo sie gestanden, befindet sich heute der Pfarrgarten, nur ein Theil des Kreuzganges ist noch erhalten. Das Abbatialgebäude, jetzt Pfarrwohnung, und die Kirche gingen in den Besitz der Pfarrgemeinde über. Die Marmorsäulen, welche den Hochaltar umgaben, wurden nach St. Wendel gebracht, früher sollen sie in der Kirche des hl. Hubert in den Ardennen gestanden haben.

Das waren die letzten Schicksale der einst angesehenen und reichen Abtei. Eine Uebersicht ihrer Güter hier zu geben, gestattet nicht der Raum der „Studien“, zudem würde es nicht von allgemeinem Interesse sein. Das Register von St. Gangolph zählt über 190 Ortschaften in verschiedenen Gebieten und Landestheilen auf, in denen die grösseren oder kleineren Besitzungen des Klosters gelegen waren. Die reiche Grimo'sche Schenkung war im Laufe der Zeit durch andere Schenkungen und fromme Stiftungen von den verschiedensten Persönlichkeiten, selbst von Fürsten, vermehrt worden, vieles hatte dann das Kloster selbst durch Kauf und andere Verträge erworben.

Die Beilagen, mit welchen dieser Artikel abschliesst, folgen im nächsten Hefte. — Die Redaction.

Die Geschichte des Klosters Wiblingen

nach Aufzeichnungen seines letzten Priors, des späteren
Bischofs, Gregorius Ziegler.

Ein Gedenkblatt aus dem Jubiläumsjahre 1899.

Von Anton Naegle, Vicar, Wöblingen Ludwigsburg, Württemberg.

Die ehemalige vorderösterreichische Abtei Wiblingen, jetzt noch in ihren imposanten Klostergebäulichkeiten und ihrem majestätischem Gotteshause, das den schönsten und grössten der neueren Kirchen Württembergs beigezählt wird, eine Zierde der ganzen Iller und Donauegend, besitzt heute noch einen geräumigen, mit Gemälden geschmückten Bibliotheksaal, in welchem einst ein reicher Schatz von Handschriften und zahlreiche Incunabeln geborgen waren; gegen 200 Manuscripte zählt Gerbert, *Iter alemannicum* ed. II. 205—211 auf, und noch Philipp Wilhelm Gerken, der gleichzeitig mit dem Haupte der Berliner Aufklärung, Nicolai, 1779—1782 seine Forschungsreisen in den deutschen Landen

Nr. 356. Klein 4°. Liber Mauriti Tholegiensis. Erläuterung theologischer Fragen: Quid catechismus contineat et quod sola scriptura non sit christianae fidei regula. 16. Jahr.

Fast auf allen Einbanddecken das Wappen des Klosters in Goldprägung mit der Umschrift: Theobertus d'Hame abbas in Toley.

machte und auch das Benedictinerkloster Wiblingen besuchte, stellt im ersten Band seiner 1783 erschienen, jetzt wieder von Culturhistorikern mehr beachteten Reisebeschreibung der Klosterbibliothek das Zeugnis aus, dass sie dem Kloster alle Ehre mache. Die besten Bücher der Bibliothek wurden 1814 nach Stuttgart gebracht, der Rest wurde 1822 an verschiedene Bibliotheken zu Tübingen, Ehingen, Ellwangen, Rottweil vertheilt; den schönen leeren Büchersaal überliess der König dem Landcapitel Wiblingen zur Aufnahme der Capitelsbibliothek mit der Auflage, denselben aus der Capitelscasse gut zu unterhalten (s. Braig, Kurze Geschichte der Abtey Wiblingen, Isny 1834 S. 391; vgl. Lindner in „Studien u. Mittheilungen aus dem Benedictinerorden“ 1883 II. S. 314). Immerhin durften noch verschiedene handschriftliche Quellenwerke im alten Klosterbibliotheksaal zurückbleiben, im Ganzen elf, von Lindner, a. a. O. aufgezählt, die dem vormaligen Capitularen von Wiblingen und späteren Pfarrer von Illerrieden, Michael Braig, reiches Material für seine Geschichte der Abtei liefern konnten. Die meiste Ausbeute gewähren die umfangreichen Annales Wiblingenses, 1693 von Pater Meinrad Heuchlinger begonnen, in 9 Foliobänden, vom Autor grösstentheils selbst geschrieben und mit Handzeichnungen zur Illustration der Klostergeschichte und Porträts verschiedener Aebte ausgestattet, ein Quellenwerk von allgemein geschichtlicher Bedeutung, das an Herrn Pfarrer Saupp von Wiblingen aus Anlass des zur Erinnerung an das 800jährige Bestehen des Klosters 1899 gefeierten Jubiläums einen competenten Bearbeiter gefunden hat (vgl. Diöcesanarchiv für Schwaben 1898 ff.). Was in diesen Blättern Aufnahme finden soll, ist wohl die letzte schriftliche Hinterlassenschaft eines Klosterobern vor dem Abschied ohne Hoffnung auf Wiederkehr, in deren Besitz ich vor Jahren durch glücklichen Zufall bei einer Versteigerung kam, und die ich so wieder an ihren rechtmässigen, bei Lindner, „Studien“ S. 314 verzeichneten Ort gelangen lassen konnte. Es ist eine im Monat October des Jahres 1806 abgebrochene „Kurze Geschichte von dem aufgehobenen Benedictinerstift Wiblingen nächst Ulm in Schwaben, verfasst von dem letzten Prior dieses Stiftes P. Gregor Ziegler im Monath Oktober 1806,“ so lautet der Titel des hübsch geschriebenen Werkchens, das auf 24 Octavblättern die Geschichte des an Merkwürdigkeiten reichen Klosters nach allen seinen Beziehungen, seiner historischen, culturhistorischen, ascetischen und öconomischen Entwicklung in schlichter Sprache darstellt. Der Verfasser bekundet einen offenen Blick für die Schäden seiner Zeit und mit Freimuth anerkennt er die Licht und Schattenseiten in den verschiedenen Perioden des Aufschwungs und Niedergangs des Klosterlebens. Es dürften deshalb diese

letzten, unmittelbar vor dem immerwährenden Abschied von seiner altehrwürdigen Abtei geschriebenen Zeilen des letzten Priors des Benedictinerstifts Wiblingen in mehrfacher Hinsicht Interesse erregen.

Dieser letzte Prior hat ein an merkwürdigen Schicksalen reiches Leben, wie eine umfassende literarische Thätigkeit hinter sich (vgl. Gams, Necrologien, »Tübinger Quartalschr.« 1879; Lindner, Die Schriftsteller des Benedictinerordens, »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden« 1884, S. 418). Er war geboren zu Kirchheim im Mindelthal bei Augsburg am 7. März 1770, begann seine Gymnasialstudien zu Ottobeuren, legte 26. April 1791 Profess ab und wurde 25. Mai 1793 zu Constanz zum Priester geweiht. Von 1794—1798 war er Professor der griechischen Sprache am Lyceum zu Constanz und 1798—1800 Professor der Humaniora zu Freiburg, wo er sich den theologischen Doctorgrad erwarb. In sein Kloster zurückgekehrt, wurde er Professor der Theologie, Novizenmeister und Prior, welche Stelle er seit dem 23. Oct. 1801 bis zur Aufhebung des Klosters 27. März 1806 (vermöge des Artikel VIII. des Pressburger Friedens durch Bayern) bekleidete. In dem Kampfe zwischen den Bayern und Württembergern Ende des Jahres 1805 und Anfang des Jahres 1806 um den Besitz des Klosters, trat Ziegler muthig unter die Kämpfenden, um das Blutvergiessen zu enden, und gebot mit starker Stimme Stillstand; ihm selbst wurde durch seine Kapuze während des Gefechtes im Klosterhofe eine Kugel geschossen. Die Bedingungen des durch seine Vermittlung geschlossenen Waffenstillstandes brachte er selbst zu Papier. Den Kampf um das Kloster und seine Aufhebung zu schildern, wurde der Prior, wie aus seinem Manuscript ersichtlich ist, durch plötzlichen Abzug nach der Besitzergreifung durch Württemberg verhindert.¹⁾ Dagegen erfahren wir aus seiner Selbstbiographie, veröffentlicht in der Athanasia 1837, XXII. Band, S. 34 sq., interessante Einzelheiten: »De Wiblingensibus moenibus et agris gladio plumboque pugnatum est 3. Jan. 1806 post meridiem usque ad vesperas horae nonae Bavaros inter et Württembergiae milites. Necati sunt circiter 17 homines, vulnerati 40 magis minusve. Proelio tam inglorio finem fecit imo perterritus prior monasterii, abbate absentis, morientium et vulneratorum curam egerunt presbyteri religiosi, commiseratione provocati, quae tanta de aliena possessione, nostra nimirum Wiblingensium, crudelis vix unquam audita invasio fuit, Gallis posthac ridicula, nobis vero acerba nimis. Istud nostrarum partium pietas et charitatis christianae officium tantopere adfecit milites morituriens et vulneribus laborantes, ut plures recipi ad sacra catholica postulaverint, relicta Lutheri secta; succubuere enim Würtembergici, nudius tertius armati, exercitati minime.« Bei Auflösung des Stiftes soll er einen Ruf nach Württemberg an eine theologische Lehrstelle erhalten, aber aus Vorliebe für Oesterreich verzichtet haben. (Kirchenlexikon XI, s. v. Ziegler; Allgemeine Realencyklopädie von Binder X, 1026.) Nach Auflösung des Stiftes für dessen Erhaltung P. Ziegler sich viel am Wiener Hofe verwendet hatte, erhielt er für seine Mitbrüder von Kaiser Franz I. die polnische Erzbenedictiner-Abtei Tiniez als Geschenk, wohin mehrere Kloster-genossen vorher gezogen waren, und verliess am 31. Oct. 1806 Wiblingen: »migrandum itaque fuit de suis sedibus, fratribus Wiblingensibus quorum pars potior ita vitam religiosam adamavit ut remotissima ora petere mallet, quam a suo instituto avelli. Auch in diesem fernen Neu-Wiblingen bekleidete er das Amt eines Priors und lehrte zugleich an der nahe gelegenen Universität Krakau Dogmatik. Nach Vertreibung der Wiblinger aus Tiniez erhielt Ziegler die Lehrkanzel der Kirchengeschichte an der theol. Lehranstalt Linz, dann 1715 die der Dogmatik an der Universität Wien und 1818 das Amt eines Dompredigers und Consistorialrathes

¹⁾ Die Darstellung bei Braig stammt nach Lindner, a. a. O. S. 411, A. 2, aus der Feder Zieglers, der auch die Herausgabe besorgte. Jedoch hat Braig unser Manuscript nicht benutzt nach seiner Erklärung. (Vorrede S. 9 u. 10.)

von Linz und Krakau, bis Kaiser Franz I. am 2. Febr. 1822 ihn zum Bischof des neuerrichteten Bisthums Tiniez und endlich am 13. April 1827 zum Bischof von Linz erhob, in welcher Stellung er der Liebe und Hochachtung von Clerus und Volk und Fürsten (Ordensauszeichnung und Erhebung in den persönlichen Adelstand 1838 durch Ludwig von Bayern) bis zu seinem Tode 15. April 1852 sich erfreute. Von Ziegler's schriftstellerischer Thätigkeit zählt Lindner 37 gedruckte Abhandlungen, Reden, Hirtenbriefe und andere Schriften, sowie 5 Manuscripte auf.

Gewiss dürfte das vielbewegte Leben und Wirken des letzten Priors von Wiblingen zur Sicherung des Andenkens an ein althehrwürdiges Benedictinerstift Schwabens beitragen, »das durch mehrere Jahrhunderte vieles erlitten, und vieles für Kirche und Staat geleistet hat, aus welchem stets Männer hervorgegangen sind, die nicht nur allein Tag und Nacht das Lob Gottes freudenvoll abgesungen, die Seelsorge mit Eifer verwaltet, den Kranken und Sterbenden mit Liebe beigestanden und sich angelegenst für die Erziehung der Jugend verwendet sondern auch Künstlern und Handwerkern, Armen und Unterthanen jeder Classe der Menschen zur wohlthätigsten Stütze gewesen, und wovon vorzüglich in den jüngsten Zeiten einige ihrer Verdienste wegen zu den erhabensten Kirchenwürden erhoben worden sind« sagt Braig, Vorrede S. 2; er meint neben Ziegler vor allem den berühmten Fürstbischof von Seckau, Dr. theol. et phil. Roman Zaengerle, geb. 20. Jan. 1771 zu Oberkirchberg bei Ulm; über diesen gefeierten Lehrer, Kanzelredner und Seelenhirten s. Wetzer und Welte, Kirchenlex. XI, 1239—42; Lindner, a. a. O. S. 413—418, Gedenkbuch der Diöc. Seckau und Leoben an den 14. April 1844, Jubeltag des 50jähr. priesterl. Wirkens. Graz, 1844. Schlör, Roman Z. Wien 1849. Er ist neben Ziegler der zweite Bischof, den Oesterreich aus dem Kloster Wiblingen erhielt. — Die grosse Zahl der durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichneten Mitglieder des Conventes von Wiblingen, welche von jeher und besonders zur Zeit der Auflösung ihm angehörten (1806 zählte er 32 Priester) bilden nach dem Zeugnis des Bischofs Ziegler einen unverwelklichen Kranz auf dem Grabe dieses einst so schönen und gut disciplinierten Stiftes.

Kurzer Abriss der Geschichte der Abtei Wiblingen.

§ 1.

Wiblingens geographische Lage.

Das Benedictinerstift Wiblingen liegt nahe an dem Einfluss der Iller in die Donau, von Osten auf einem kleinen Hügel, von Westen aber und Süden in einer etwas ausgedehnten Ebene. Der Illerstrom rauscht kaum 300 Schritte vor den Klostermauern vorüber, auch die Donau ist nicht eine halbe Stunde davon entfernt. Die Aussicht von allen Seiten ist ungemein schön. Die Stadt Ulm und wohl noch fünfzig mehr oder weniger entfernte Flecken und Dörfer fallen den dortigen Bewohnern ins Auge. Von Morgen her reisst der Anblick dieses fast ganz neuen und grossen Stiftes die Aufmerksamkeit jedes Wanderers an sich und scheint, gerade als das Gegenstück des alten und schwarzen Ulms, die hier zusammentreffenden meilenbreiten Iller-, Riss- und Donauthäler beleuchten zu wollen. Nur Schade, dass die Kirchenthürme noch nicht stehen, ¹⁾ deren Abgang nämlich die

¹⁾ Diese harren auch jetzt noch der Vollendung, die nur durch eine kaum zu erhoffende Munificenz der kgl. württemb. Domänen-Verwaltung ermöglicht werden könnte.

Proportion zwischen der Kirche und dem Kloster ziemlich merklich suspendieren.

§ 2.

W. wird äusserst wichtig für das Königreich
Württemberg.

Zu der eleganten Situation dieser Abtei kömmt noch für einen grösseren Staat, zumal für ein ganzes Königreich, eine weit erheblichere Ansicht. Bekanntermassen ist der Illerstrom in ganz Oberschwaben der einzige, auf welchem der grösste Holzhandel, ohne der Früchte und anderer Artikel zu gedenken, nach Ulm, Dillingen, Donauwörth — nach Baiern und besonders nach Oesterreich getrieben wird. Die Donau ist erst durch Vereinigung mit diesem Flusse im Stande, Lastschiffe aufzunehmen, ein Umstand, welcher nicht bloss allein zu einem natürlich schönen arrondissement des Königreichs von Württemberg gegen Nordosten dient, sondern demselben obgesagten Handel mit dem wichtigsten Vortheil in die Hände spielt, an der Donauschifffahrt nach Belieben Antheil nehmen und sonach seine merkantilsche Tendenz ungehindert nach Baiern, Oesterreich, Ungarn vorschieben zu können. Denn das wiblingische, nunmehr königlich württembergische Gebiet erstreckt sich bis an jenen merkwürdigen Punkt, wo die Donau schiffbar wird, und wo sich ohne Anstand ein Damm zum Einschiffen bereiten lässt.

Baiern wird dagegen weder etwas einwenden wollen noch können, indem der König von Württemberg oben an der Iller, hauptsächlich bei Wiblingen, der Gelegenheiten genug vorfände, Repressalien zu gebrauchen z. B. mit Auflagen, Zöllen bei den häufig vorüberfahrenden Flüssen, was auch schon von dem diesseitigen Ufer aus erzielt werden kann. An manchen Orten gehören Grund und Boden sammt dem darauf wachsenden Holze diesseits des gedachten Flusses theils zum Stifte, theils zur hiesigen Gemeinde, über die meines Dafürhaltens nach der Conföderationsakte vom 12. Juli Württemberg Proprietät und Souveränität erlangt haben soll. Ulm übte zwar immer bis an die Iller die hohe Gerichtsbarkeit aus, wie Wiblingen in Göggingen, aber das Steuerrecht, welches die Stadt Ulm in diesem Orte bezog, hat hier über die Landeshoheit entschieden. Warum soll nicht auch das nämliche gelten, da eben auch jene Güter zum Stifte Wiblingen steuerbar sind.

§ 3.

Namen.

Woher die Benennung Wiblingen geleitet werden müsse, ist schwer zu bestimmen. Die Gegend, wo sich nun das Stift befindet, soll ehemals Wibelgäu geheissen haben, woraus dann nach und

nach das Wort Wiblingen, bei andern auch Riblingen, Biblingen, Weiblingen, Waiblingen entsprungen sein mag. Ebenso ungewiss ist es, ob vor der Stiftung des hiesigen Klosters ein Dorf in der Nähe gewesen sei oder nicht. Pfister¹⁾ will zwar in seiner Geschichte Schwabens schon zu Karl des Grossen Zeiten dahier ein königliches Meiergut angetroffen haben. Es ist aber sehr zu fürchten, dass er sich irrt, weil die diesseitigen alten Urkunden nicht die mindeste Meldung davon machen.

§ 4.

Wiblingens Stiftungsjahr.

Die Stiftung der Abtei Wiblingen fällt in das letzte Jahrzehnt des eilften Jahrhunderts unter Urban II.

Im Jahre 1099 war die Kloster- und zugleich Pfarrkirche von Gebhard III., Bischof von Constanz, zu Ehren des hl. Martinus feierlich eingeweiht. Einige Zeit vor der Erbauung des Klosters wohnten die ersten Mönche, eine Colonie von St. Blasien, in dem Pfarrhause zu Unterkirchberg, welches vielleicht zu der Sage Anlass gegeben hat, dass allda das erste Kloster, doch nur wenige Jahre gestanden habe und darum hieher verpflanzt worden sei, weil ein Theil des dortigen Berges, gedrückt durch die Last des Gebäudes, in die Iller stürzte.

§ 5.

Urheber und Stifter der Abtei Wiblingen.

Das erlauchte Brüderpaar Hartmann und Otto, deren ersterer regierender Graf zu Kirchberg, der zweite zu Brandenburg war, kamen kaum von dem Kreuzzuge aus Palästina zurück, als sie ihren früheren Entschluss, ein Kloster zu stiften, ins Werk zu setzen suchten. Ein adeliger Religiose aus St. Blasien — Wernerus von Ellerbach — (heutzutage Erbach) der seiner Frömmigkeit wegen sehr berühmt war, musste dann die Würde des ersten Abtes auf sich nehmen.

Hartmann und Otto waren Söhne von Wilhelm und Anna, einer Gräfin von Hohenberg, mächtig und reich an Gütern, denn sie herrschten über den beträchtlichen Strich Landes zwischen der Iller und Donau und grenzten unmittelbar an die alte Grafschaft Zeil.

Nach ihrem Hinscheiden sind die frommen Stifter, sowie ihre Nachkommen in dem Capitel ihres Klosters beygelegt worden. Bei Abbrechung desselben hat man vor einigen Jahren ihre

¹⁾ Gemeint ist das zu Heilbronn erschienene Geschichtswerk des protestantischen Prälaten Joh. Chr. Pfister, der zahlreiche Schriften über württembergische Geschichte verfasste. s. Heyd, Bibliographie der württemb. Geschichte, I. 1895.

Gebeine vorgefunden und nun in dem Gewölbe der neuen Kirche aufbewahrt.

§ 6.

Die ersten Vorsteher und Aebte. Zuwachs an Gütern.
Merkwürdigkeiten.

Werner, der erste Abt dieses Stiftes, ein Mann von nicht gemeiner Frömmigkeit, wie schon oben gesagt worden, brachte sein Kloster in kurzer Zeit weit und breit in einen so guten Ruf, dass die ersten Stiftungsgüter, die freilich nicht gar gross gewesen zu sein scheinen, mit neuen Schenkungen, sowohl von der Stifterfamilie selbst, als auch von vielen andern Wohlthätern ansehnlich vermehrt worden sind. Die Bischöfe von Constanz schenkten ihm manche Zehenden, andere Adelige da und dort in der Nachbarschaft Höfe und Gülden, die noch wirklich da sind. Bis im Bisthum Speier ward Wernern ein ansehnliches Gut, Rhode, geschenkt. Dieser Abt führte den Hirtenstab ungefähr 30 Jahre und machte sich nicht bloss um das seiner Vorsorge anvertraute, beginnende Gotteshaus, sondern auch um sein Vaterland dadurch verdient, dass er die ganze Gegend umher aus einem wilden Gebüsch in fruchtbare und freundlichere Auen umstaltete (*locum multis bonis ornatum incundumque reddidit.*)¹⁾ Er starb 1120 im Rufe der Heiligkeit und wird bis auf diese Zeiten von dem Volke als ein Seliger verehrt. Seine Gebeine sind 1782 den 20. März durch eine bischöfliche Commission erhoben und in die neue Kirche übersetzt worden. Unter Aufsicht dieses Abtes bildete sich hier auch ein Nonnenkloster, das aber kaum ein Jahr. bestanden haben muss; es war, wie jenes der Männer von sehr eifrigen, gottesfürchtigen Seelen bewohnt. Besonders haben sich drei davon durch erprobte Frömmigkeit ausgezeichnet.

Von 1126—1147 standen dem hiesigen Kloster zwar nicht minder gottselige Aebte vor, Berthold und Arnold. Sie hatten harte und saure Tage während die Herzoge von Sachsen Lotharius und Conrad von Schwaben einander beständig in den Haaren lagen. Ulm ward mehrmals zerstört und die Nachbarschaft nicht weniger mitgenommen, insbesondere die Herrschaft Kirchberg, dessen regierender Graf Eberhard die Partei des bairischen Herzogs ergriffen, so wie er denselben bei der Belagerung Tübingens standhaft unterstützt hat. Demungeachtet blühte in Wiblingen noch unverrückt Werners Zucht und Ordnung, weil der tapfere Arm der Stiftersöhne das Kloster immer insoweit

¹⁾ Dieses lateinische Citat wie auch manche fast wörtlich übersetzte Stellen des Abrisses deuten auf seine Hauptquelle, Heuchlingers »Annales Wiblingenses«, hin.

wieder retteten, dass die Mönche ihren Pflichten obliegen konnten, ohne anderswo Sicherheit und Nahrung suchen zu müssen.

Auch die späteren Enkel der Grafen von Kirchberg [Hartmann II., Eberhard I., Hartmann III. — dessen Schwester „Idda von Tockenburg“ aus der wunderbaren Geschichte ihres Lebens so sehr bekannt ist¹⁾ — Wilhelmus II.] trugen gegen das Stift Wiblingen eine so grosse Vorliebe, dass sie für dessen Wachsthum in geistlicher und wirtschaftlicher Rücksicht unermüdet besorgt waren.

Durch ihre Betriebsamkeit erlangten die zwei Aebte Stephan und Heinrich, welche der Ordnung nach auf die obigen folgten und die Mitte des 13. Jahrh. erreichten, sowohl bey dem Pabste Cölestin III. die freie Investitur der Pfarrey Unterkirchberg, als überhaupt die päpstliche Befreiung von geistlicher und weltlicher Macht, wie dann die ausdrückliche Bestätigung und Beurkundung aller dem Kloster angehöriger Güter und Renten.

Ebenso wohlthätig gegen das damals noch arme, aber wohlgeordnete Kloster vergabten die Bischöfe Gebhard I., Ulrich I. und II. und Otto II. von Constanz ansehnliche Zehenden, den zu Göggingen sammt der dortigen Kirche mit vollem Recht den Brüdern und frommen Schwestern 1173.

§ 7.

Erlöschung der Stifterfamilie. Anfang der Kastenvogteien. Wappen.

Eine tiefe Wunde wird dem Kloster geschlagen durch die Erlöschung der theuersten Stifterfamilie in Wilhelm 1220, der nur zwei Töchter hinterliess, deren eine die Grafschaft Kirchberg dem Grafen zu Burgau, und Bertha, deren Tochter, das nämliche Erbgut an Conrad I., Grafen von Wullenstetten, als Mitgift überbrachte. Von nun an bezeigten sich Kirchbergs Herren gegen Wiblingen spröde und endlich auch anmasslich. Der oben genannte Conrad, Graf zu Wullenstetten und Kirchberg, warf sich als der erste zum Kastenvogt von Wiblingen auf und mässigte seine Forderungen erst, nachdem er ein gutes Stück Geld von dem Abte erhalten hatte. Er zeugte drei Söhne, „die sehr in der Stärke und Leibesgrösse berühmt waren“. Der Erstgeborne erwürgte in einem Tag 12 Männer und — ach! auch einmal seinen eigenen Vater im Schlosse zu Kirchberg. Kaiser Rudolph I. straft den Vaternörder mit Verlust seiner Güter und liess ihn, wahrscheinlich in Augsburg, hinrichten.

¹⁾ Eine Darstellung aus dem Leben dieser sagenumwobenen »Seligen« findet sich auf einem Altarbild der Kirche zu Oberkirchberg, der Heimat von Roman Zängerle und Residenz der Grafen Fugger-Kirchberg, 1½ Stunden von Wiblingen entfernt.

Zum ewigen Schrecken für die damals besonders rohen und fehdestichtigen Ritter entsetzte der Kaiser Wilhelms III. Erben nicht bloss der Grafschaft Kirchberg u. überliess es dem getreuen Bruder Conrad II. und dessen Söhnen, sondern er befahl auch den Descendenten des Unseligen das stete Brandmahl dieses Greuels in ihrem Wappenschild zu führen, nämlich statt der mit rothem Talar und glänzender Krone gezierten Mohrin-Jungfrau, welche Figur die Insignien der alten Grafen von Kirchberg ausgezeichnet hat, sollten sie von nun an ebendieselbe im Trauerkleide, mit fliegenden Haaren, schwarzer Krone und Hut herumtragen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.) 529

Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoh Steigenberger.

Herausgegeben von Dr. Friedrich Lauchert in München.

(Fortsetzung zu Heft I. 1900. S. 127—135.)

Wiests Schriften:

Initia philosophiae purioris cum positionibus mathematicis.
Scripsit P. Stephanus Wiest. — Ratisbonae apud Jo. Leop. Montag. 1776. 9 Bl. u. 316 S. 8°.

Positiones theoretico practicae ex philosophia et mathesi. Ratisbonae 1779. ¹⁾

Positiones ex theologia dogmatica, quas in Abbatia sacri et ab origine exempti Ordinis Cisterciensis B. V. Mariae de Alderspach Praeside P. Stephano Wiest propugnant Engelbertus Wagner, Carolus Glas, Joan. B. Breittensteiner. Mense Septembri 1781. — Eustadii apud Jo. Bapt. Widenmann et Soc. (1781). 36 S. 8°.

Dissertatio de moderatione theologica. Eustadii 1782. ²⁾

Institutiones theologicae. T. I—VI. Eustadii, dann Ingolstadt, 1782—1789.

Die einzelnen Bände unter den Titeln:

P. Stephani Wiest *Institutiones theologicae.* Tomus I, qui complectitur. I. Praecognita in theologiam revelatam in genere. II. Ejusdem historiam generalem. — Eustadii, sumtibus Jo. Bapt. Widenmann. 1782. 12 Bl. u. 200 S. 8°.

— *Demonstratio religionis christianae contra aetatis nostrae incredulos sive Institutionum theologiarum Tomus II* Qui complectitur Partem I. Theologiae dogmaticae generalis. — Eustadii 1786. 10 Bl., 520 S. u. 8 Bl. 8°.

¹⁾ u. ²⁾ Liegen mir nicht vor.